

Āyurveda – ein historischer Überblick

Teil I

(Von der Frühzeit bis zu den klassischen Werken der „großen Dreiheit“)

Ananda Samir Chopra

(Leitender Arzt der Āyurveda-Klinik, Kassel)

Warum dieser historische Überblick ?

„Neulich habe ich einen Vortrag über die erfolgreiche Behandlung von Krankheiten mit Āyurveda gehört“, erzählt mir ein befreundeter Arzt. „Der Vortragende ist Professor und Chefarzt einer Āyurveda-Klinik in Indien“, fährt der Freund fort, „war aber trotzdem sehr traditionsverbunden.“ Auf meine Frage, woran er dieses denn erkannt habe, sagt der Freund: „Wenn wir einen Vortrag über erfolgreiche Therapien halten, dann zitieren wir neueste Literatur und berufen uns auf die neueste Forschung, der indische Professor aber berief sich in seinem Vortrag auf āyurvedische Literatur, die zum Teil über tausend Jahre alt ist !“ Diese Beobachtung des Kollegen weist auf etwas hin, was für den Āyurveda und die indische Kultur insgesamt charakteristisch ist. Im modernen Europa gilt das „neue Lied“ meist als das „bessere Lied“, wie man in Anlehnung an Heinrich Heine sagen könnte. In der indischen Kultur gilt gleichsam das Gegenteil, wertvoll und wichtig ist vor allem das alte Wissen. Dies führt dazu, dass auch Autoren, die ganz neue und gelegentlich revolutionäre Erkenntnisse mitteilen, gerne Bezug auf altes Wissen nehmen. Der indische Neuerer wird also nicht sagen: „Hört her, ich habe Euch etwas Neues mitzuteilen“. Vielmehr würde er eher so formulieren: „Was ich Euch mitteile, ist gar nichts neues, sondern es steht längst in diesem oder jenem alten Werk, Ihr habt es nur nicht zu lesen gewusst !“ Im Āyurveda bedeutet dies, dass auch moderne āyurvedische Ärzte sich immer wieder auf die alten Lehrer des Āyurveda beziehen. Die alten āyurvedischen Werke sind also nicht nur von historischem Interesse, sondern sie inspirieren und beeinflussen auch die gegenwärtige Ausübung von Āyurveda. Dieser zweiteilige Artikel bietet eine kurze historische Übersicht um innerhalb der āyurvedischen Literatur eine allgemeine Orientierung zu ermöglichen. Insofern ist auch dieser historische Überblick in erster Linie ein Überblick über die historische Entwicklung der āyurvedischen Fachliteratur.

Der Āyurveda („Wissenschaft vom Leben“, siehe Artikel „Was heißt Āyurveda ?“) wird seit mindestens zweitausend Jahren im Indischen Kulturbereich als Heilkunde und Gesundheitslehre praktiziert. In den vergangenen rund zweitausend Jahren ist eine vielfältige und umfangreiche āyurvedische Fachliteratur entstanden, die für āyurvedische Ärzte noch heute von Bedeutung ist. In diesem Zusammenhang ist zu bedenken, dass jede

Heilkunde in einem besonderen kulturellen Umfeld entsteht und sich entwickelt. Die indische Kultur ist nicht nur sehr alt, sondern weist auch eine außerordentliche Kontinuität auf. Für den Āyurveda heißt das, dass sich von der Zeit um Christi Geburt bis heute eine kontinuierliche, literarisch dokumentierte, āyurvedische Wissenschaft nachweisen lässt. Kontinuität ist aber nicht gleichbedeutend mit Erstarrung. Wie das Leben, selbst so wandelt sich auch der Āyurveda stetig und dies schlägt sich in der āyurvedischen Fachliteratur nieder.

Allgemeine Probleme der Geschichtsschreibung in Indien

Betrachtet man die āyurvedische Wissenschaft aus historischer Sicht, so stößt man sehr schnell auf praktische Probleme: Die indische Kultur, die viele Errungenschaften vorzuweisen hat, kennt im allgemeinen keine Geschichtsschreibung. Außerdem herrschte in der indischen Tradition die Auffassung, dass echtes Wissen zeitlos gültig und zeitlos vorhanden sei. Die Frage, wer zu welcher Zeit etwas neues erdacht oder entdeckt habe war also völlig uninteressant, denn nach dieser Auffassung konnte ja eigentlich nur etwas schon Vorhandenes gleichsam wiederentdeckt werden. Diese beiden Probleme machen die Datierung āyurvedischer Literatur außerordentlich schwierig. Die Sprache, in der ein Werk verfasst ist, hilft bei der Datierung auch nicht weiter, denn āyurvedische Fachliteratur wird seit zweitausend Jahren fast ausschließlich in Sanskrit, der altindischen Hochsprache, verfasst. Zitate aus vorangegangenen Werken geben einen Anhalt für die Abfolge von Werken aber sonst gibt es fast keine inneren Kriterien um āyurvedische Fachliteratur zu datieren. Man ist hier also auf äußere Kriterien angewiesen. So finden sich zum Beispiel Verweise auf āyurvedische Literatur nicht nur in Inschriften sondern etwa in Berichten buddhistischer Pilger aus China oder später auch arabischer Reisender. Ein anderes Hilfsmittel sind die Übersetzungen āyurvedischer Werke. Āyurvedische Literatur ist nämlich über viele Jahrhunderte in nichtindische Sprachen übersetzt worden. So entstehen im Gefolge des Buddhismus etwa Übersetzungen āyurvedischer Werke in mitteliranische Sprachen oder ins Tibetische. Islamische Gelehrte des Mittelalters übersetzten āyurvedische Literatur auch ins Arabische. Diese Übersetzungen sind meist - wenigstens in groben Zügen - datierbar und geben wertvolle Anhaltspunkte für eine historische Einordnung.

Historische Einteilung der āyurvedischen Literatur

Unter diesen Umständen ist in der historischen und philologischen Erforschung āyurvedischer Literatur vieles noch im Fluss. Der vorliegende Artikel gibt nur einen kurzen Überblick über die historische Entwicklung des Āyurveda, so weit dies heute möglich ist. Dabei wird nach bestem Wissen der aktuelle Stand der Forschung zugrunde gelegt.

Wichtigste Orientierung ist das unschätzbare Standardwerk des großen niederländischen Gelehrten Gerrit J. Meulenbeld mit dem Titel **A History of Indian Medical Literature** (Groningen 1999 - 2002). Wenn nicht anders angegeben, entsprechen die hier angegebenen Datierungen āyurvedischer Werke den Angaben Meulenbelds. Auch das – in Hindi verfasste - Werk von P. V. Sharma (Sharma 1981) ist meines Erachtens noch immer nützlich zu lesen. Zur besseren Übersicht und gleichzeitig zur Gliederung dieses Artikels nehmen wir eine einfache Einteilung in vier große Epochen vor.

I. Vor- und Frühgeschichte des Āyurveda

II. Saṁhitā-Zeit (bis 6./ 7. Jh.)

II.A Caraka-Saṁhitā

II.B Suśruta-Saṁhitā

II.C Aṅgāgasaṅgraha und Aṅgahādayasaṁhitā des Vāgbhaṅga

II. D Sonstige frühe Āyurveda-Literatur

III. „Mittlere“ Periode (7./ 8. – ca. 19. Jh.)

III.A Mādhavanidāna

III.B Śārṅgadhara-Saṁhitā

III.C Bhāvaprakāśa

III.D Cakradatta

III.E Āyurvedische Therapiehandbücher

III.F Āyurvedische Materia medica (Nighaṅṅu)

III.G Sonstige āyurvedische Literatur

IV. Neuzeit (Seit dem 19. Jh.)

IV.A Āyurveda in der Kolonialzeit

IV.B "Śuddha Āyurveda" und "Integrated medicine" – Āyurvedische Kontroversen im 20. Jh. und gegenwärtige Situation in Indien

IV.C Internationale Verbreitung des Āyurveda

In Anbetracht der genannten Probleme ist diese, an P. V. Sharma orientierte, Einteilung nur vorläufig und dient praktischen Zwecken. Die Abgrenzung der einzelnen Epochen ist niemals ganz scharf, wie die Einordnung einiger Werke zeigen wird.

I. Vor- und Frühgeschichte des Āyurveda

Die Ausgrabung der so genannten Industalkultur oder Harappa-Kultur in den 1920er Jahren war seinerzeit eine Sensation und führte dazu, dass das Bild der frühen indischen Geschichte grundlegend korrigiert werden musste. Bei den Ausgrabungen im Nordwesten

des indischen Subkontinents, auf dem Gebiet des heutigen Pakistan, fanden sich Reste einer außerordentlich hoch entwickelten städtischen Kultur. Archäologische Forschungen in der Folgezeit zeigen, dass die Induskultur, deren erste wichtige Ausgrabungen bei den Orten Mohenjo Daro und Harappa erfolgten, über weite Teile Nordwestindiens verbreitet war. Ihre größte Blüte erlebte diese Kultur wohl im 3. und 2. Jahrtausend vor Christi Geburt (ca. 2800 – 1700 v. Chr., siehe Kulke/ Rothermund 1982) und damit zählt die Induskultur, neben den sumerischen und altägyptischen Kulturen, zu den frühesten Stadtkulturen der Menschheit. In ihrer Blütezeit verfügten die systematisch angelegten Städte über ein Kanalisationssystem für Abwässer und Häuser mit Bädern. Diese archäologischen Befunde lassen vermuten, dass es ein ausgeprägtes Bewusstsein für Hygiene gab. Andere Funde legen nahe, dass auch Heilkunde und Zahnmedizin praktiziert wurden. Eine sachgerechte Darstellung heilkundlicher Anschauungen der Induskultur ist jedoch zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht möglich, zumal auch die wenigen Schriftzeugnisse dieser Kultur noch nicht entziffert sind.

Was ist Veda ?

Wichtig und prägend für die indische Kultur sind die Völker, die etwa in der Mitte des zweiten Jahrtausend vor Christi Geburt (ca. ab 1800 v. Chr.) von Nordwesten in den indischen Subkontinent einwandern. Wahrscheinlich ist diese Einwanderung nicht im Zuge einer einzigen großen Völkerbewegung vor sich gegangen, sondern eher über einen langen Zeitraum in verzögerten Etappen (vgl. Witzel 2003: p. 25 - 33). Die Angehörigen dieser einwandernden Völker bezeichnen sich selbst als Ārya (Sanskrit: „Edel“, „Gastfrei“) und schaffen eine der wichtigsten Kulturleistungen Indiens, den **Veda**. Das Wort Veda heißt wörtlich übersetzt etwa „Wissen“ und man bezeichnet damit Sammlungen von Texten, deren älteste Anteile wahrscheinlich zwischen 1500 und 800 v. Chr. ihre gegenwärtige Gestalt erhielten. Die ältesten Teile des Veda sind die so genannten Saṁhitā-s (Sanskrit: „Sammlung“), die Hymnen und Texte für den rituellen Gebrauch enthalten, das heißt diese Texte werden bei großen religiösen Ritualen verwendet. In der Wissenschaft meint man nur diese alten Sammlungen, wenn man von Veda spricht. Im engeren Sinne sind das die vier Veden:

1. Ṛgveda (sprich: Rigveda): Die älteste vedische Hymnensammlung enthält 1028 Hymnen, die bei der Opferzeremonie rezitiert werden. Einzigartig in der Geschichte der Menschheit ist, dass der Wortlaut der Hymnen des Ṛgveda von etwa 1200 v. Chr. bis in die heutige Zeit absolut exakt mündlich überliefert wurde. Die vedischen Schulen verwendeten große Mühe darauf, die korrekte Aussprache jeder Silbe und jedes Wortes über hunderte Generationen mündlich zu überliefern. Moderne sprachwissenschaftliche Untersuchungen bestätigen, dass wir hier in der einmaligen

Lage sind, zu wissen und zu hören, wie eine Sprache vor rund dreieinhalbtausend Jahren geklungen hat.

2. Sāmaveda: Der Sāmaveda enthält Hymnen, die bei der Opferzeremonie auf besondere Melodien gesungen wurden. Inhaltlich besteht der größte Teil des Sāmaveda aus Hymnen des Ṛgveda.
3. Yajurveda (sprich Jadschurveda): Dieser Veda enthält Sprüche, die bei bestimmten Opferhandlungen zu sprechen sind. Der Yajurveda liegt in zwei verschiedenen Versionen vor.
4. Atharvaveda: Im Atharvaveda sind vor allem Hymnen gesammelt, die bei häuslichen Riten verwendet wurden. Ursprünglich stammt dieser Veda also nicht aus der Sphäre der Priester und großen Rituale. Das mag erklären, warum der Atharvaveda später als die anderen drei Veden in den Rang eines Veda aufstieg.

Nach traditioneller Auffassung sind die Veden, die den Hindus heilig sind, nicht von Menschen geschaffen worden, sondern „nichtmenschlichen“ (Sanskrit *apauruṣeya*) Ursprungs. Von großen Weisen, den so genannten Ṛṣi-s (sprich Rischi) sind sie „geschaut“ worden.

Im Anschluss an diese ältesten Teile der Veden entwickelt sich eine umfangreiche Literatur vielfältiger Art. In der traditionellen Überlieferung unterscheidet man innerhalb der Veden vier Schichten, die oben genannten Saṁhitā-s bilden dabei die älteste Schicht. Es folgen die so genannten Brāhmaṇa-s, die Beschreibungen der Opferzeremonien enthalten ebenso wie Hinweise zur Ausführung des Rituals und auch manche Legende. In den Brāhmaṇa-s finden sich auch die ersten Anfänge traditioneller indischer Wissenschaft. Die Āraṇyaka-s (Sanskrit ungefähr „Waldtexte“) beschäftigen sich mit der inneren Bedeutung der Opferzeremonien über die man, etwas vereinfacht gesagt, in der Waldeinsiedelei nachsinnen soll. Die jüngste Schicht der vedischen Literatur bilden traditionell die Upaniṣaden (Sanskrit *upaniṣat* „Geheimlehre“). In diesen Texten finden sich sehr unterschiedliche, durchaus auch gegensätzliche, Lehren etwa zu Fragen nach dem Verhältnis des Menschen zu Gott, zur Beschaffenheit der Seele und zum Leben nach dem Tode. Die Upaniṣaden bilden damit eine der ältesten Quellen der indischen Philosophie.

Um die vedische Literatur herum entstehen vedische Hilfswissenschaften, die **Vedāṅga-s** (Sanskrit „Glieder des Veda“). Die klassische Auffassung kennt folgende sechs Vedāṅga-s: 1. Śikṣā (sprich: Schikscha), die Phonetik zur Lehre der korrekten Aussprache der vedischen Hymnen. 2. Kalpa, die Ritualwissenschaft zur korrekten Durchführung der Opferzeremonie. 3. Nirukta, die Etymologie zur Erklärung seltener und schwieriger Worte in den vedischen Texten. 4. Vyākaraṇa, die Grammatik zur korrekten Wortbildung und Wortanalyse. 5. Jyotiṣa (sprich: Dschjotischa), die Astronomie und Astrologie zur Feststellung der korrekten

Zeitpunkte für die vedischen Zeremonien. 6. Chandas (sprich: Tschhandas), die Metrik zur Analyse der Versmaße der vedischen Hymnen. Diese kurze Beschreibung macht schon deutlich, dass die Vedāṅga-s in erster Linie Hilfsmittel zur Überlieferung und Anwendung des Veda darstellen. Die Vedāṅga-s leisten darüber hinaus aber auch einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der traditionellen indischen Wissenschaft, insbesondere der Sprachwissenschaft. Es mag daher nicht verwundern, dass im Bereich der Sprachwissenschaft eine der größten wissenschaftlichen Leistungen der alten Inder zu finden ist, nämlich die berühmten Grammatik des Pāṇini (wahrscheinlich um 500 v. Chr.). Pāṇini-s systematische wissenschaftliche Beschreibung der Sanskritsprache ist in Form außerordentlich kurzer Leitsätze verfasst, die an mathematische Formeln erinnern. Die Grammatik des Pāṇini war in den folgenden Jahrhunderten und Jahrtausenden nicht nur die Standardgrammatik für das Sanskrit, sondern sie wirkte auch über das Gebiet der Sprache hinaus. Insbesondere die Technik, ein Lehrbuch in kurzen Leitsätzen zu verfassen um die Wissenschaft systematisch darzustellen, stellte für alle traditionellen indischen Wissenschaften ein unerreichtes Vorbild dar, nach dem Lehrbücher verfasst wurden.

Heilkunde im Veda

Aus den vedischen Texten wissen wir, dass es in dieser Zeit eine Vielzahl heilkundlicher Aktivitäten gab (siehe Zysk 1996 für eine ausführliche Studie der Quellen). Allgemein gesprochen herrscht in dieser Epoche eine religiös-magische Heilkunde vor. Das Entstehen von Krankheiten wird zum Beispiel dadurch erklärt, dass ein Dämon vom Menschen Besitz ergriffen hat oder eine Gottheit ein Vergehen straft. Die Therapie besteht darin, dass der Dämon ausgetrieben oder die zürnende Gottheit besänftigt wird. Dies geschieht etwa durch Beschwörungen, Opferzeremonien, Amulette und ähnliches. Auch Pflanzen und ihre Bestandteile werden in diesem Zusammenhang therapeutisch eingesetzt.

Veda und Āyurveda

Man muss hier feststellen, dass es einen sehr deutlichen Unterschied zwischen der Heilkunde in der alten vedischen Zeit und dem eigentlichen Āyurveda gibt ! Manche Krankheitsbezeichnungen und manche Anschauungen der vedischen Zeit leben zwar weiter, doch weist der Āyurveda grundsätzlich ein vollkommen anderes Weltbild auf, als die Heilkunde der vedischen Zeit. Etwas vereinfacht könnte man sagen, dass die Heilkunde der vedischen Zeit Krankheiten durch die Aktivität von Göttern und Dämonen erklärt, die ausgetrieben oder besänftigt werden müssen, während der „klassische“ Āyurveda physiologische Prozesse im Menschen betrachtet und eine Wiederherstellung der gesunden Funktionen beabsichtigt. Bis auf wenige Ausnahmen benötigt der Āyurveda der klassischen Zeit keine übernatürlichen Kräfte um Krankheit und Gesundheit zu erklären, Grundlage ist vielmehr die genaue Beobachtung von Mensch und Natur. Der Indologe Kenneth G. Zysk

charakterisiert den Āyurveda deshalb als eine „empirisch-rationale“ Heilkunde im Gegensatz zur „magisch-religiösen“ Heilkunde des Veda (Zysk 1996: p. 7/8).

Auch wenn sich also keine direkte Verbindung zwischen dem alten Veda und dem Āyurveda aufzeigen lässt, darf man die Bedeutung des Veda für den Āyurveda und die indische Kultur nicht unterschätzen. Mit einiger Berechtigung wird deshalb gelegentlich diese ganze Kultur als „vedische Kultur“ bezeichnet. Die Begriffe „Veda“ und „vedisch“ werden damit nicht nur für eine Textgattung verwendet, sondern für eine kulturelle Tradition. In der alten indischen Kultur gilt der Veda als das Wissen schlechthin, als heiliges Wissen. Das Ansehen des Veda in der indischen Kultur ist so groß, dass sich in späterer Zeit viele Künste und Wissenschaften als Veda bezeichnen. Die Schauspielkunst wird dann etwa Nāṭyaveda genannt und möchte der fünfte Veda sein, die Musik wird als Gāndhārvaveda bezeichnet, die Waffenkunde als Dhanurveda. In dieser Tradition steht nun auch die Heilkunde, wenn sie sich als Āyurveda bezeichnet. In einem der ältesten bekannten āyurvedischen Texten wird der Āyurveda als „Nebenglied“ (upāṅga) des Atharvaveda beschrieben (Suśruta-Saṁhitā, Sū. 1.6) und damit in eine Verbindung zu den alten vier Veden gebracht. Der Āyurveda soll vom Schöpfer selbst geschaffen worden sein, so berichten alle drei alten Autoren. Im Gegensatz zum Vedawort gilt der Āyurveda jedoch nicht als ewig und unwandelbar, darauf hat P. V. Sharma mit Verweis auf eine Stelle in der Caraka-Saṁhitā (Sharma 1981: p. 1) hingewiesen. Auch hierin mag man den eher „empirisch-rationalen“ Zugang des klassischen Āyurveda erkennen.

Eine der immer noch unbeantworteten Fragen der indischen Medizingeschichte ist, wie es zur Entstehung dieses „empirisch-rationalen“ Āyurveda gekommen ist. Die ältesten bekannten āyurvedischen Werke (siehe unten) beschreiben im Großen und Ganzen schon ein differenziertes, ein „fertiges“ System. Wir kennen bisher keine Werke, in denen wir die Entstehung dieser āyurvedischen Wissenschaft beobachten könnten. Es scheint wahrscheinlich, dass die Entwicklung zur eigenständigen āyurvedischen Wissenschaft außerhalb der vedischen Schulen, in so genannten „heterodoxen“, vielleicht auch naturphilosophischen Kreisen erfolgt ist. Die von Kenneth Zysk vertretene These (Zysk 1998), diese Entwicklung sei im buddhistischen Orden erfolgt, überzeugt indes nicht ganz. Die frühe buddhistische Literatur ist sicher eine wertvolle Quelle, der wir manches über heilkundliche Vorstellungen zur Zeit des frühen buddhistischen Ordens entnehmen können (siehe auch Jyotirmitra 1985, dessen allgemeine historische Perspektive allerdings nicht haltbar ist). Doch das von Zysk untersuchte Material lässt nicht den Schluss zu, dass āyurvedische Anschauungen auch in diesem Umfeld entstanden sind (für eine philologische Kritik an Zysk siehe Wezler 1995). Auch der eher urbane Charakter des klassischen Āyurveda passt nicht ganz zur Mönchsdisziplin des Buddhismus.

II. Saṁhitā-Zeit

Aus dieser Epoche stammen die ältesten großen Kompendien des Āyurveda, die eine systematische āyurvedische Wissenschaft beschreiben. Wie aus dem Vorgesagten deutlich wird, haben wir es hier eigentlich mit Texten zu tun, die am Ende einer – wahrscheinlich mehrere Generationen dauernden – Entwicklung stehen. Wollte man dies, nach G. J. Meulenbeld (Meulenbeld 2001: p. 1), mit der europäischen Medizingeschichte vergleichen, so entsprechen diese ältesten āyurvedischen Texte eben nicht den hippokratischen Schriften, in denen noch eine Vielfalt medizinischer Lehren vertreten wird. Vielmehr muss man diese Texte bezüglich ihrer historischen Bedeutung mit den Werken des Galen vergleichen, der in der römischen Kaiserzeit, am Ende einer jahrhundertelangen Entwicklung, heilkundliches Wissen systematisiert und aufschreibt. Nur aus heutiger Perspektive stehen die Werke dieser Zeit am Beginn einer zweitausendjährigen Tradition. Viele Grundsätze, die im Āyurveda noch heute akzeptiert und gelehrt werden, sind in den Werken aus dieser Zeit systematisch beschrieben. Auch wenn sich im Bereich der Diagnose und Therapie vieles wandelt, werden doch die Grundsätze über die Jahrhunderte beibehalten. Dieses Wechselspiel von Kontinuität und Wandel ist durchaus charakteristisch für die indische Kultur insgesamt.

In der āyurvedischen Tradition bezeichnet man die ältesten angesehenen Autoren als die „**große Dreiheit**“ (bṛhatrayī) oder auch die „Dreiheit der Alten“ (vṛddhatrayī). Damit werden die drei Namen Caraka (sprich: Tšcharaka), Suśruta (sprich: Suschruta) und Vāgbhaṁa zusammengefasst. Diese drei Autoren sind als Personen historisch nicht fassbar und von Legenden umrankt. Mindestens bei Caraka und Suśruta kann man wohl davon ausgehen, dass sich hinter diesen Namen nicht einzelne Autoren, sondern eher ganze Ärzteschulen verbergen. Während Caraka und Suśruta je ein Werk zugeschrieben wird, soll Vāgbhaṁa, der dritte unter den „großen Drei“ zwei Werke verfasst haben, so dass zur „großen Dreiheit“ insgesamt vier Werke gehören. Manche Autoren meinen mit der Bezeichnung „große Dreiheit“ allerdings drei Werke und zählen dann neben den Werken des Caraka und Suśruta nur die Aṅgāgādayasaṁhitā („Sammlung der Essenz der achteiligen Wissenschaft“) des Vāgbhaṁa auf. Die Werke der „großen Dreiheit“ werden auch heutzutage in Lehre und Forschung des Āyurveda verwendet, sie sind also nicht nur von historischem Interesse.

II.A Caraka-Saṁhitā

Die Caraka-Saṁhitā („Sammlung des Caraka“) ist - in Teilen - das älteste bekannte Kompendium des Āyurveda. Insgesamt 120 Kapitel sind auf acht Bücher (Sanskrit sthāna,

wörtlich „Ort“) verteilt: 1. Sūtrasthāna („Buch von den Leitsätzen“), 2. Nidānasthāna („Buch von den Krankheitsursachen“), 3. Vimānasthāna („Buch vom Maß“), 4. Śārīrasthāna („Buch vom Körper“), 5. Indriyasthāna („Buch von den besonderen Kennzeichen“), 6. Cikitsāsthāna („Buch von der Therapie“), 7. Siddhisthāna („Buch von der erfolgreichen Behandlung“) und 8. Kalpasthāna („Buch von der Zubereitung der Arznei“). Das Werk ist jedoch vielfältiger und unsystematischer als es diese Aufzählung nahe legt. Gelegentlich werden auch verschiedene Ansichten vorgestellt und einzelne Kapitel sind gar in Form von Diskussionen oder Dialogen abgefasst. Im Vergleich zu den anderen alten Werken des Āyurveda passt deshalb die Bezeichnung „Saṁhitā“, das heißt „Sammlung“, besonders gut zur Caraka-Saṁhitā. In der Caraka-Saṁhitā, wie sie uns heute vorliegt, lassen sich mindestens drei Textschichten unterscheiden: Der Lehrende in der Caraka-Saṁhitā ist Punarvasu Ātreya. Dieser lehrt seinen Schüler Agniveśa, der im Text als Fragender auftritt und ein Werk verfasst, das wohl den Namen Agniveśa-tantra (Buch des Agniveśa) trug. Dieses Werk ist wahrscheinlich von Caraka, wahrscheinlich in der Zeit um Chr. Geburt überarbeitet worden. Doch damit nicht genug, im 4./ 5. Jh. wird das Werk von Dīkṣhabala noch einmal überarbeitet und ergänzt. Nach Aussage des Textes überarbeitet dieser das gesamte Werk und fügt Teile des 6. Buches und die beiden letzten Bücher hinzu. Die Caraka-Saṁhitā ist ein umfassendes Lehrbuch des Āyurveda mit Ausnahme der Chirurgie. Eine wichtige Rolle spielen Diätetik und Prophylaxe, in der Therapie werden vor allem eine Fülle pflanzlicher Präparationen eingesetzt. Auch philosophische Themen nehmen einen breiten Raum ein, wobei aber die philosophischen Lehren der Caraka-Saṁhitā sich nicht einer einzelnen der – später systematisierten - Schulen indischer Philosophie zuordnen lassen. Besonders bedeutend sind naturphilosophische Lehren, die eine enge Verwandtschaft zur Vaiśeṣika-Philosophie aufweisen (siehe Meulenbeld 1999-2002: Bd. I, p. 113 und auch Jyotirmitra 1982: Prastāvanā, p. ā).

II.B Suśruta-Saṁhitā

Die Suśruta-Saṁhitā („Sammlung des Suśruta“) in ihrer heutigen Form umfasst 186 Kapitel in sechs Büchern: 1. Sūtrasthāna („Buch der Leitsätze“), 2. Nidānasthāna („Buch der Krankheitsursachen“), 3. Śārīrasthāna („Buch vom Körper“), 4. Cikitsāsthāna („Buch von der Therapie“), 5. Kalpasthāna („Buch von der Zubereitung“), 6. Uttarantra („Letztes Buch“). In diesem Werk lehrt Divodāsa Dhanvantari mehrere Schüler, darunter den Suśruta, der das vorliegende Werk verfasst haben soll. Dieses Werk, das in seiner gegenwärtigen Gestalt wohl aus den ersten drei Jahrhunderten nach Christi stammt, ist sicherlich auch überarbeitet worden, so ist wahrscheinlich das Uttarantra („Letztes Buch“) erst später hinzugefügt worden. Insgesamt wirkt es aber geschlossener, als die Caraka-Saṁhitā. Die Suśruta-Saṁhitā ist ebenfalls ein umfassendes Werk des Āyurveda, das etwa auch von Ernährung

und Pflanzenheilkunde handelt sowie einen wichtigen Beitrag zur āyurvedischen Theorie der Krankheitsentstehung leistet. Besonders berühmt sind jedoch die chirurgischen Abschnitte der Suśruta-Saḥitā. Neben allgemeiner Wundversorgung werden hier auch plastisch-chirurgische Operationen beschrieben, wie etwa die plastisch-chirurgische Rekonstruktion der Nase.

II.C Aṣṭāṅgaśāstra und Aṣṭāṅgaśāstradīpanī des Vāgbhaṭa

Vāgbhaṭa, der Jüngste in der „großen Dreiheit“, wirkte wohl im 6./7. Jahrhundert und kündigt bereits eine neue Epoche des Āyurveda an. Er kennt und nennt Caraka, Suśruta und andere vorangegangene Autoren und stützt sich auf die Werke seiner Vorgänger. Das zeigt sich auch darin, dass er die Werke seiner Vorgänger auch wörtlich zitiert und ganze Verse, insbesondere aus der Caraka-Saḥitā unverändert übernimmt. Das Verdienst Vāgbhaṭa-s liegt darin, dass er die āyurvedische Wissenschaft, die zu dieser Zeit bereits eine ausgearbeitete Form erlangt hat, außerordentlich systematisch zusammenfasst. Zwei Werke werden ihm zugeschrieben, der Aṣṭāṅgaśāstra („Zusammenfassung der achteiligen Wissenschaft“) und die Aṣṭāṅgaśāstradīpanī („Sammlung der Essenz der achteiligen Wissenschaft“). Das genaue Verhältnis dieser beiden, augenscheinlich sehr eng miteinander verwandten, Werke zueinander ebenso wie die Frage nach der Identität des Autors sind ungeklärt. Nach traditioneller indischer Auffassung gilt der Aṣṭāṅgaśāstra als das ältere Werk. Die 150 Kapitel dieses Werkes sind auf sechs Bücher verteilt: 1. Sūtrasthāna (Buch von den Leitsätzen), 2. Śārīrasthāna („Buch vom Körper“), 3. Nidānasthāna („Buch von den Krankheitsursachen“), 4. Cikitsāsthāna („Buch von der Therapie“), 5. Kalpasthāna („Buch von der Zubereitung“), 6. Uttarasthāna („Letztes Buch“). Wesentlich berühmter und wirkmächtiger ist das zweite Werk, das dem Vāgbhaṭa zugeschrieben wird, die Aṣṭāṅgaśāstradīpanī. Dieses Werk besteht aus 120 Kapiteln, die auf ähnlich benannte sechs Bücher verteilt sind: 1. Sūtrasthāna (Buch von den Leitsätzen), 2. Śārīrasthāna („Buch vom Körper“), 3. Nidānasthāna („Buch von den Krankheitsursachen“), 4. Cikitsāsthāna („Buch von der Therapie“), 5. Kalpasiddhisthāna („Buch von Zubereitung und Erfolg der Arznei“), 6. Uttarasthāna („Letztes Buch“). Dieses Werk ist in sehr elegantem, gelegentlich kunstvollen Sanskrit verfasst und hat weit über die Grenzen Indiens hinaus gewirkt. So sind etwa Übersetzungen ins Tibetische und Persische bekannt, auch die arabischen Ärzte des Mittelalters kannten die Werke Vāgbhaṭa-s.

Allgemeine Bemerkungen zu den Werken der „großen Dreiheit“

An dieser Stelle muss auf ein paar allgemeine Charakteristika dieser klassischen āyurvedischen Werke hingewiesen werden. Zunächst einmal ist zu bedenken, dass diese Werke – und indische wissenschaftliche Literatur generell – nicht dazu gedacht sind, dass man „allein aus dem Buch“ lernt. Nach traditioneller indischer Auffassung muss Wissen

immer durch Lehrmeister vermittelt werden, das heißt das Buch ist nur ein Hilfsmittel beim mündlichen Unterricht. Insofern darf es nicht verwundern, dass alte āyurvedische Lehrbücher ohne Erklärungen teilweise gar nicht verständlich sind. Ein anderes Merkmal indischer Wissenschaft ist, dass der mündlichen Überlieferung von alters her ein besonderes Gewicht beigemessen wird. Das bedeutet, dass viele Lehrtexte auswendig gelernt werden. In der Caraka-Saṁhitā, in der Suśruta-Saṁhitā und zum Teil auch noch im Aṅgāgasaṁgraha entspricht die Struktur der Texte dieser Form der Wissensvermittlung. Diese Werke sind nämlich in einem Gemisch von Prosa und Versen verfasst. Dabei haben die Verse oft zusammenfassenden Charakter, das heißt nachdem ein Sachverhalt in Prosa erklärt wurde, folgen ein paar Verse, die das Erklärte kurz zusammenfassen und auswendig gelernt werden. Hier spiegelt sich ein allgemeines strukturelles Merkmal altindischer wissenschaftlicher Literatur, das in der Indologie mit den Begriffen Sūtra („kurzer Leitsatz“), Bhāṣya („Erörterung“) und Kārikā („Merkvers“) beschrieben wird. Hierin dient die grammatische Wissenschaft als Vorbild: zunächst wird ein kurzer Leitsatz (Sanskrit sūtra) vorgestellt, der dann erörtert wird (Sanskrit bhāṣya) und zum Schluss wird das wichtigste in einem Merkvers (Sanskrit kārikā) zusammengefasst. Die klassischen Werke des Āyurveda sind in Sanskrit, der altindischen Hochsprache, verfasst, wobei die Sprache der Caraka-Saṁhitā nicht immer der grammatischen Norm entspricht. Die Aṅgāgasaṁgrahaṁhitā, wahrscheinlich das jüngste unter den klassischen āyurvedischen Werken, ist dagegen in sehr elegantem Sanskrit vollständig in Versen verfasst, die gelegentlich sogar von dichterischer Qualität sind. Von den vier alten Werken des Āyurveda ist dieses Werk auch dasjenige, das in seiner Struktur dem Ideal der systematischen Darstellung in maximaler Kürze am nächsten kommt.

In den Werken der „großen Dreiheit“ werden bereits viele Grundsätze der āyurvedischen Wissenschaft gelehrt, die heute noch Bestand haben, wie zum Beispiel die Lehre von den drei Doṣa (siehe Artikel Āyurvedische Anschauungen von Bau und Funktion des menschlichen Körpers). Schon die beiden älteren Werken der „großen Dreiheit“ nennen acht Fachdisziplinen des Āyurveda, nämlich 1. die „Innere Medizin“, 2. die Heilkunde der Erkrankungen des Kopfbereichs, 3. die Chirurgie, 4. die Toxikologie, 5. das Wissen von der Besessenheit, 6. die Kinderheilkunde, 7. die Wissenschaft von den Aphrodisiaka und 8. die Wissenschaft von den „verjüngenden Elixieren“ (Suśruta-Saṁhitā, Sū. 1.6, Caraka-Saṁhitā Sū. 30.28). Diese Aufteilung in acht Spezialdisziplinen ist bald so typisch für den Āyurveda, das Vāgbhaṁsa, der jüngste unter den „großen Drei“ nur noch von der „achtteiligen“ Wissenschaft spricht, wenn er Āyurveda meint.

II.D Sonstige frühe Āyurveda-Literatur

Die vier vorgestellten Werke, die der „großen Dreiheit“ zugeordnet werden, dienen seit Jahrhunderten als stetige Orientierung für die āyurvedische Wissenschaft. Aus Verweisen wissen wir, dass es auch in dieser frühen Epoche viele andere āyurvedische Werke gegeben haben muss, von diesen ist aber fast nichts erhalten. Die so genannte **Bheṅga-Saṅhitā** oder auch Bhela-Saṅhitā („Sammlung des Bheṅga/ Bhela“) ist ein altes Werk, das in Fragmenten und schlecht überliefert erhalten ist. Inhaltlich weist dieses Werk Parallelen zur Caraka-Saṅhitā auf und Bheṅga gilt auch als Schüler des Punarvasu Ātreya, der ja in der Caraka-Saṅhitā als Lehrer auftritt. Die vorliegende Version repräsentiert wohl einen überarbeiteten Text, der zwischen dem 5. und 7. Jahrhundert entstanden sein könnte. Eine Besonderheit sind die āyurvedischen Texte, die im so genannten **Bower-Manuskript** enthalten sind. Dieses Manuskript aus Birkenrinde ist benannt nach dem englischen Offizier Bower, der es 1890 in Kuca, im östlichen Turkestan (heute zu China gehörig) erwarb. Es handelt sich dabei wohl um die Grabbeigabe eines buddhistischen Mönchs, der in dieser Region begraben wurde. Dieses Manuskript wurde wahrscheinlich im 6. Jahrhundert in Nordindien geschrieben (so Sander 1987) und besteht aus insgesamt sieben Teilen. Die ersten drei Teile sind āyurvedischen Inhalts und enthalten vor allem unterschiedliche Rezepturen für Arzneien. Die **Kāśyapa-Saṅhitā** ist ein altes Werk, das sich vor allem mit der Kinderheilkunde beschäftigt. Auch dieses Werk wurde jedoch überarbeitet und die gegenwärtig bekannte Version kann etwa ins 7. Jahrhundert datiert werden. Andere Werke wie etwa die **Hārīta-Saṅhitā** tragen zwar den Namen eines alten Autors sind aber meist jüngeren Datums (die gegenwärtig bekannte Hārīta-Saṅhitā stammt wohl aus dem 8. Jahrhundert).

Literatur:

- Charakasaṅhitā** by Agniveśa, Revised by CHARAKA and DĪDHABALA with the Āyurveda-Dīpikā Commentary of Chakrapāṇidatta, edited by Vaidya Jādavji Trikamji Āchārya. 3rd edition, Bombay 1941.
- Jyotirmitra 1982: **Caraka evaṅ Suśruta ke dārśanika viśaya kā adhyayana** (A study of philosophical material in Charaka and Suśruta), 1st edition, Paṇanā (Śrī Baidyanātha Āyurveda Bhavana Ltd.).
- 1985: **A Critical Appraisal of Āyurvedic Material in Buddhist Literature with special reference to Tripiṅka** (Jyotirālol Prakashan) 1st edition, Varanasi.
- Kulke, Hermann; Rothermund, Dietmar 1982: **Geschichte Indiens** Stuttgart; Berlin; Köln; Mainz (Verlag W. Kohlhammer).
- Meulenbeld, Gerrit Jan 1995: "The many faces of Āyurveda" in: Journal of the European Āyurvedic Society Vol. 4: p. 1-10.
- 2001: "Reflections on the basic concepts of Indian pharmacology" in: Meulenbeld, G[errit] Jan; Wujastyk, Dominik (ed.) **Studies on Indian Medical History** Reprint Edition, Delhi (Motilal Banarsidass) [First Edition 1987] (Indian Medical Tradition Vol. V, edited by Dominik Wujastyk & Kenneth G. Zysk), p. 1-16.
- 1999-2002: **A History of Indian Medical Literature**, 2 Vols. (Egbert Forsten) Groningen 1999 (Vol. IA/B) 2000 (Vol. II A/B) 2002 (Index).
- Mylius, Klaus 1988: **Geschichte der altindischen Literatur** Bern, München, Wien (Scherz Verlag) 1. Auflage (Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig 1983).
- Sander, Lore 1987: "Origin and Date of the Bower Manuscript, a New Approach" in M. Yaldiz and W. Lobo (eds.) **Investigating Indian Art. Proceedings of a Symposium on the Development of Early Buddhist and Hindu Iconography Held at the Museum of Indian Art Berlin in May 1986**. Veröffentlichungen des Museums für Indische Kunst, 8, Berlin (Museum für Indische Kunst), pp. 313-323.
- Sharma, Priya Vrat 1981: **Āyurveda kā vaijñānika itihāsa** (Scientific History of Āyurveda), 2nd edition, (Chaukhamba Orientalia) Varanasi/ Delhi (Jaikrishnadas Ayurveda Series No. 1).
- SUSHRUTASAṅHITĀ** of Sushruta with the Nibandhasangraha Commentary of Shri Dalhaṅāchārya, edited by Jādavji Trikamji Āchārya, Reprint (Chaukhamba Surbharati Prakashan) Varanasi 1994 (The Chaukhamba Ayurvijnan Granthamala 42).
- Wezler, Albrecht 1995: "On the Problem of the Contribution of Ascetics and Buddhist Monks to the Development of Indian Medicine ✓ Review of: Kenneth G. Zysk **Asceticism and Healing in Ancient India**. Medicine in the Buddhist Monastery ✓" in: Journal of the European Āyurvedic Society Vol. 4: 1995, p. 219-228.
- Witzel, Michael 2003: **Das alte Indien** München (Verlag C. H. Beck).
- Zysk, Kenneth G. 1996: **Medicine in the Veda** Religious Healing in the Veda with translation and annotations of medical hymns from the ṛgveda and the Atharvaveda and renderings from the corresponding ritual texts, 1st Indian edition (Motilal Banarsidass) Delhi (1st published in U.S.A. 1985).
- 1998: **Asceticism and Healing in Ancient India** Medicine in the Buddhist Monastery, Corrected edition (Motilal Banarsidass) Delhi 1998 (1st published 1991) (Indian Medical Tradition Vol. II, edited by Dominik Wujastyk & Kenneth G. Zysk)
- 2001: "New Age Āyurveda or What Happens to Indian Medicine When it Comes to America" in: Traditional South Asian Medicine 6/ 2001 p. 10-26.